

„ ... kurz oder lang, dick oder dünn“.

Körpervorstellungen in Zeichentrickserien

Yvonne Gächter

Institut für Germanistik, Universität Innsbruck

Zeichentrickserien sind aus mehreren Gründen ein besonders reizvoller

Untersuchungsgegenstand, da sie mehrere ambivalente Aspekte beinhalten:

1. Auf der einen Hand möchten Cartoons Kinder unterhalten, ihnen Spaß, Action und Entspannung bieten. Auf der anderen Hand sollen sie den Ansprüchen der Eltern, die zumindest bei kleineren Kindern den Fernsehkonsum meistens noch reglementieren, Genüge tun.
2. Einerseits ist alles möglich, der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Andererseits muss das Darzustellende auf das Wesentliche reduziert werden. Mit wenigen Strichen müssen einer Figur eine unverkennbare Form und ein unverwechselbarer Charakter verliehen werden.
3. Zum einen finden Modetrends einen Niederschlag, zum anderen liegt es im Wesen von Zeichentrickserien, dass sie über Jahrzehnte hinweg in der x-ten Wiederholung durch die Sender wandern und deshalb möglichst „zeitlos“ konstruiert werden müssen.

Cartoonhelden schauen nicht zufällig so aus, wie sie ausschauen. Bevor eine Figur am Bildschirm erscheint, werden sie aufwändig skizziert und geplant. Verschiedene Faktoren müssen dabei beachtet werden:

- ❑ Manche davon sind einfach praktischerer Natur: So lassen sich Hände mit vier Fingern leichter zeichnen, ohne dass sie wesentlich an Ausdruckskraft verlieren. Große Figuren werden vermieden, weil dann bei der Zeichnung der kleineren auf Details verzichtet werden muss, sie wären schlichtweg nicht zu erkennen.
- ❑ Psychologische Überlegungen sind zu berücksichtigen: Das Kindchenschema trifft auch auf animierte Figuren zu. Cartoonhelden mit kleinen Stupsnasen, überproportional großen Köpfen und Augen wirken niedlich und harmlos.
- ❑ Zeichnerinnen und Zeichner werden vor die Herausforderung gestellt, Menschen nachempfundene Figuren (z.B. Wickie), aber auch Tiere (z.B. Biene Maja), Fantasiewesen (z.B. Barbapapa) oder sogar Dinge (z.B. Spongebob) durch einige wenige sichtbaren Merkmale als weibliche oder männliche Wesen darzustellen, die auch noch leicht als solche erkennbar sein sollen. Stereotypen lassen sich da kaum vermeiden. Dies

wird auch noch durch die Tatsache verstärkt, dass viele Jahre lang die Animation fast ausschließlich in Männerhand lag: Frauen- bzw. Mädchenfiguren befanden sich deswegen eher in der Minderheit und ließen an Individualität zu wünschen übrig.

- ❑ Im aktuellen Trend liegende Schönheitsideale schlagen sich nieder. Dies lässt sich beispielsweise an der Kleidung und der Frisur der Figur erkennen, aber auch an der Körperform bzw. am Bodymassindex (vgl. z.B. Toodles in Tom & Jerry oder Wilma Feuerstein).

Hier wird deutlich, dass sich solche Vorstellungen mehr oder weniger bewusst in Cartoons niederschlagen, die dann natürlich auch weitertransportiert werden. Meistens geschieht das eher nebenbei, dass sie explizit thematisiert werden, passiert ziemlich selten.

Es soll an dieser Stelle aber nicht über die „Gefährlichkeit“ von Cartoons diskutieren werden. Die Wirkung von Zeichentrickserien soll nicht überbewertet und dramatisiert werden. Kinder übernehmen nicht alles 1:1 aus dem Fernsehen, sie holen sich diejenigen Aspekte heraus, die für ihre momentane Lebenssituation relevant sind und interpretieren das Gezeigte oft ganz anders, als sich das erwachsene Regisseure und Regisseurinnen vielleicht denken. Viel interessanter sind die Fenster, die sich in die jeweilige Entstehungszeit öffnen: die sich niederschlagenden Moden, aber auch die Zukunftsvisionen, für die Animation bzw. Fiction immer eine Plattform bietet.